BM755
G4A3

OHIO STATE
UNIVERSITY
LIBRARIES

BM 755
G4 A3

Ein unveröffentlichter Brief von Abraham Geiger an Samson Rafael Hirsch.

Von Isak Markon.

Mehr als 100 Jahre sind seit dem Geburtstage S. R. Hirschs (geb. zu Hamburg am 20. Juni 1808, gest. in Frankfurt a. M. am 31. Dezember 1888), des geistreichen Vertreters des gesetzestreuen Judentums, verflossen. Derselbe Zeitraum trennt uns von der Geburt Abraham Geigers (geb. 24. Mai 1810 zu Frankfurt a. M., gest. 23. Oktober 1874 zu Berlin), des Vertreters der wissenschaftlichen Theologie des Judentums und einer der bedeutendsten Gelehrten des verflossenen Jahrhunderts. Der nachstehende bisher unveröffentlichte Brief stammt aus Geigers Studienjahren in Bonn, als noch innige Freundschaft die beiden Männer, die im Leben ganz verschiedenartige Wege gingen verband. Während Hirsch den Kampf für die Ausbreitung des konservativen Judentums führte, war Geiger der Bahnbrecher der Reform. Nachfolgender Brief wurde mir gütigst von Frau J. Sänger, in Frankfurt a. M. einer Enkelin S. R. Hirschs, zur Verfügung gestellt, der ich auch an dieser Stelle meinen herzlichen Dank ausdrücke.

Bonn, den 26. Februar 1832.

Liebster Hirsch! Wie sehr ich mich beim Anblick Ihres Siegels gefreut, brauche ich nicht zu sagen, ebensowenig wie der herzliche Inhalt und der freundschaftliche Antrag diese Freude gesteigert. Denn wahrlich, bei mir hat sich die Probe wahrer Freundschaft bewährt, die nicht bloss von Fortsetzung der Bekanntschaft und des vertraulichen Umganges ihre Nahrung zieht, sondern aus reiner gegenseitiger Achtung und Liebe. Und diese konnte ich Ihnen ja niemals versagen, ja ich habe mich oft gegen Freunde geäussert: Hirsch mag mir thun, was er will, ich bleibe dennoch

sein Freund. Diesen Verlust haben Sie durch seltnes Schreiben, dass ich, so oft ich nun einmal dazu komme, Ihnen unwillkürlich den Brief mit Freundschaftsversicherungen anfülle, so bedeutsam war für mich Ihre Erscheinung und der freundschaftliche Umgang mit Ihnen. — Jedoch ehe ich nun Ihre Frage beantworte, welche Antwort ohnedies noch nicht den Charakter der Bestimmtheit an sich tragen kann, erlauben Sie mir, Ihnen erst einen freundschaftlichen Bericht über mein Leben, das, wenn auch einförmig, doch dem Freunde mitgetheilt werden soll, abzustatten. — Sie wissen, Bester, wie ich in der letzten Zeit immer mehr einer streng philosophischen Auffassung der Dinge nachgestrebt, wie das früher noch eingehüllte und schlummernde Bewusstsein plötzlich zur Klarheit sich entfaltete, und können sich denken, wie ich nicht allein mich Alles aus einem andern Staudpunkt anzusehn gewöhnte, sondern wie ich auch an Selbstvertrauen gewonnen und wie dies überhaupt einem kecken, jugendlich heitern Manne noch mehr Offenheit und Befangenheit gewährte. Vielleicht waren es derartige Aeusserungen in meinen Briefen an meine Familie, die sie neben der Wahrnehmung des grossen Kostenaufwandes, den meine Anwesenheit auf der Universität verursachte, bestimmte, mich auf's Bestimmteste von dort abzurufen und nach Frankfurt einzuladen. Ich musste nachgeben und verliess recht schwermüthig im November des vorigen Jahres Bonn, das mir in der letzten Zeit mehr durch geselligen als durch freundschafttichen Umgang, welcher letztere fast bloss auf Frensdorf[1]) beschränkt war, recht theuer wurde. Angekommen in Fft., fühlte ich dort eine unausfüllbahre Leere, die mir durch den fast gänzlichen Mangel eines jeden streng wissenschaftlichen Umganges, wenn sich auch allgemeine Bildung recht häufig findet, entstand, so dass ich mir Ihre Lage jetzt sehr gut begreiflich machen kann, und in den Sinn Ihrer Klage wohl einzudringen verstehe, nur dass bei mir noch der Mangel an Wirksamkeit hinzukam, dessen Fühlbarkeit Sie für mich wohl einsehn. Nun kam noch das Fftisch jüdische Vorurtheil hinzu, das Ende des Studirens müsste mit dem Doktortitel gekrönt werden, was meine Familie wiederum antrieb, mir zum nochmaligen Besuch der Universität zu rathen. Und dies geschah dann schon am 15. December v. J. zum Erstaunen aller meinen Bekannten, denen ich ganz unerwartet kam.

---

[1]) Später Professor und Seminardirektor in Hannover.

Nun hatte ich schon früher dem Prof. Freitag[1]) versprochen die Preisaufgabe zu bearbeiten — auf welches Versprechen erst er sie gestellt und daher mein plötzliches Weggehen sehr übel genommen —, nämlich die Nachweisung dessen, was Mohamed im Koran aus dem Judenthum entlehnt habe und der Art und Weise, wie er dazu gelangt sei. Mit Freuden habe ich daher bei meiner Rückkunft diese Arbeit wieder ergriffen und bin nun mit Sammlung des Materials zu Ende, habe es aber noch zu ordnen und bis zum Mai gänzlich zu vollenden. Bis dahin kann ich nicht einmal sehr stark an eine Vorbereitung für's Doktorexamen denken, da diese Arbeit mich sehr in Anspruch nimmt. Ich wünschte nun, bis Mitte August hier bleiben zu können, um erst, nachdem das Urtheil über meine Abhandlung gesprochen ist, zu doktoriren. Bis zu dieser Zeit sehn Sie also, Liebster, wie sehr ich von einer Reise zu Ihnen abgehalten bin; und wer wollte nun auf eine doch noch ziemlich entfernte Zukunft schon Versprechungen thun! Sie wissen es vielleicht, dass meine Verhältnisse nicht die sind, dass ich gänzlich nach Wunsche studieren kann, mir vorsetzen darf, ich will erst diesen oder jenen Grad der Geistesbildung erlangt haben, um dann ins wirksame Leben einzutreten; Sie wissen, dass auch ich eine äussere bequeme Lage nach Beendigung meiner Studien mit Vergnügen ergreife, und wenn ich auch niemals bei völliger Unreife einen solchen wichtigen Wirkungskreis angetreten hätte, und wenn ich auch wohl weiss, wie sehr jetzt noch meine Kräfte der Entwicklung und Stärkung bedürfen, um hier segensreich zu wirken, so glaube ich doch, dass ich gewiss kein Unheil stifte, so bin ich mir doch meines Zweckes klar bewusst, so traue ich mir doch so viel Besonnenheit zu, die Verhältnisse, in denen ich zu wirken habe, und die eigenthümliche Gestaltung der Wirksamkeit, die gerade in solchen anzuwenden ist, beurtheilen zu können. So sehr ich daher mit Ihnen zusammen eine Entfaltung meiner geistigen Kräfte wünsche, hier die Belebung eines schlummernden Gedankens, dort Dämpfung eines zu gewaltig aufstrebenden; so wäre es doch möglich, dass mir meine Umstände ein Andres auferlegen. Aber dies ist gewiss, dass wenn keine vortheilhafte Lage sich mir bietet, dass ich dann zu Ihnen eile, und nun noch die Zeit rein der Vorbereitung weihe, die ich vielleicht, durch äussere Verhältnisse ge-

[1]) Orientalist in Bonn.

trieben, zu früh einngreifender Thätigkeit widme. Dass der von Riesser[1]) und Paulus[2]) geführte Streit über die bürgerliche Lage der Juden in unseren Gegenden auf eine verkehrte Weise zu einem jüdisch-religiösen Streite sich gestaltete, ist Ihnen gewiss bekannt, nicht aber, dass ich nun einmal, nach meiner Eigenthümlichkeit, die Hand nicht aus dem Spiele lassen konnte. Die Doktoren Creizenach[3]) und Hess[4]) hatten zur Widerlegung Paulus' ein die jetzigen religiöse Gestaltung der Juden angreifendes Schriftchen geschrieben, das ich zwar nicht gelesen, dessen Inhalt mir aber treulich von einem Freunde berichtet wurde. Diese Verkehrtheit nachzuweisen, liess ich nun einen Aufsatz in die Didaskalia (Beiblatt des Ffter Journals) „über die neuesten religiösen Reibungen unter den Juden" einrücken, der den Weg angab, auf welche Weise man P. wiederlegen müsste und könne, wie unvernünftig und wie unrichtig aber der von diesen beiden Herren eingeschlagene Weg sei. Dieser, den ich schon im Juli v. J. einrücken liess, wurde mir nicht eher bekannt als bei meiner Anwesenheit in Fft, da ich dann mit C.[5]) über diesen Gegenstand zu spreehen anfing und er mich fragte: „auch von Bonn wurde ein Aufsatz eingesandt" und ich ihm ganz offen eingestand, ich hätte einen solchen geschickt, wüsste aber nicht, ob er aufgenommen worden. Nun können Sie sich den herrlichen Auftritt zwischen uns Beiden denken, dennoch aber schieden wir als Freunde und bei einem nochmaligen Besuche fand ich ihn offner und traulicher als je zuvor. Aber die unphilosophische Art zu urtheilen hat mich wahrhaft angewidert. Hingegen können Sie auf Ihren Riesser stolz sein.

Ullmann[6]) war seit Ihrer Abwesenheit grösstentheils unwohl, hefindet sich auch jetzt noch nicht ganz wohl, hofft aber das nächste Semester wieder in unserer Mitte sein zu können, da er jetzt noch immer in Mainz ist, wohin er von Schwalbach aus ging. — Hess[7]) ist der Alte, Scheyer[8]) ebenfalls noch der alte Wunderliche, der

---

[1]) Gabriel Riesser bekannter Vorfechter der Judenemanzipation.
[2]) Hofrat in Heidelberg.
[3]) Lehrer am Philantropin in Frankfurt a. M.
[4]) Ebenso.
[5]) Creizenach.
[6]) Später Rabbiner in Koblenz.
[7]) Student in Bonn.
[8]) Simon Scheyer, übersetzte später einen Teil des More Nebuchim.

auch den wunderlichen Entschluss gefasst, Privatdocent der Philosophie zu werden. — Frensdorf und Josafat werden Ihnen selbst schreiben. — Unser Verein hat sich um ein Mitglied vermehrt, Grünbaum[1]) aus Münchweiler in Rheinbayern, der das Ffter Gymnasium durchgemacht und ein recht guter Kopf ist — der alte Heimann ist gestorben; dies das einzige Erfreuliche, was ich Ihnen von ihm mitzutheilen habe.

Und nun hätte ich fast an meinen herzlichen Glückwunsch vergessen, den ich schon von Fft aus bei der Nachricht von Ihrer Hochzeit still Ihnen zugesandt. — Und nun noch diese Bitte! Ist es auch auch keine Bedingung der Freundschaft, so ist es doch erfreulich von dem Freunde etwas zu hören. Geben Sie daher ja den Briefwechsel nicht ganz auf; alle Vierteljahre oder alle Halbjahre nur eine kurze Nachricht und völlig zufrieden ist Ihr

Geiger
(Judengasse 823)

Geehrteste Frau Hirsch! Als der Gemahlin meines Freundes wage ich Ihnen meinen Glückwunsch und höflichen Gruss zu übersenden; sein Sie versichert, dass der Lebensgefährtin, die das Glück meines lieben Freundes begründet, ich stets die reinste Achtung zolle.

Ihr ergebenster
Abraham Geiger.

---

[1]) Elias Grünbaum, später Rabbiner in Landau.

TO RENEW CALL
423-3900
MAIN
LIBRARY

AUG 30 '73

COLLEGE

Date Due

DEMCO NO. 38-298

The Ohio State University
3 2435 00571 9331
BM755G4A3
Ein unveroffentlichter Brief von Abraha
001